



Willkommen Gartenrotschwanz

Massnahmen zur Förderung naturnaher Gärten

Willkommen Gartenrotschwanz

Massnahmen zur Förderung naturnaher Gärten

Liebe Leserinnen und Leser

Ihnen liegt hier eine Broschüre vor, die Sie über folgende drei Punkte informiert:

- Der Gartenrotschwanz: Wie und wo er lebt.
- Der naturnahe Garten: Was darunter zu verstehen ist und wie Sie ihn anlegen und pflegen können.
- Auswahl geeigneter Massnahmen, die auch Sie in Ihrem Garten umsetzen können.

Wir freuen uns, Sie knapp und übersichtlich informieren zu dürfen, und danken Ihnen für Ihr Interesse.

An dieser Stelle möchte ich Evelyne Nikles, Michele Hostettler und Katja Glogner für die Mitarbeit an dieser Broschüre danken, die sie im Rahmen ihrer Diplomarbeit im Lehrgang «Umweltberatung und -kommunikation» der sanu future learning ag erstellt haben.

Herzlichen Dank allen Mitwirkenden und Fotografen.

Dr. Yvonne Reisner

Leiterin Fachbereich Natur Landschaft Bäume der Stadtgärtnerei Basel

Der Gartenrotschwanz braucht unsere Hilfe

Der Gartenrotschwanz, ein kleiner, insektenfressender Singvogel, müsste dem Namen nach in jedem Garten zu finden sein. Dies ist jedoch nicht mehr der Fall.

Seit über fünfzig Jahren gehen die Bestände des prächtigen Sängers in der Schweiz zurück. Ausser in Basel, da konnte er sich bisher gut halten. Die Population ist in den letzten Jahren gewachsen. Um diese positive Entwicklung zu unterstützen, ist der Gartenrotschwanz auf unsere Hilfe angewiesen.

Die Probleme des Gartenrotschwanzes

Zu Beginn des letzten Jahrhunderts war der Gartenrotschwanz in der Schweiz ein sehr häufiger Brutvogel, häufiger als der Hausrotschwanz.

Bauerndörfer mit ihren strukturreichen Gärten und die um die Dörfer gelegenen Hochstammobstgärten boten dem Gartenrotschwanz einen idealen Lebensraum. Diese Lebensräume sind nach und nach verschwunden und mit ihnen der Gartenrotschwanz.

Der Gartenrotschwanz

Dank der orangefarbenen Brust, der schwarzen Kehle und der kontrastierenden weissen Stirn gehört das Gartenrotschwanz-Männchen zu unseren auffälligsten und farbenprächtigsten Singvögeln. Viel schwieriger zu erkennen ist das Gartenrotschwanz-Weibchen: Zwar hat dieses auch den arttypischen rostroten Schwanz, ansonsten ist es viel schlichter gefärbt und ähnelt stark dem Hausrotschwanz. Durch Nuancen bei der Grundfärbung lassen sich die beiden auseinanderhalten.

In der Lebensweise unterscheiden sich die beiden Rotschwanz-Arten deutlich: Der Hausrotschwanz als ehemaliger Gebirgsbewohner hat begonnen, Städte und Gebäude als Ersatzfelsen anzunehmen und kommt mitten in der Innenstadt vor. Der Gartenrotschwanz bevorzugt die grünen und baumreicheren Flächen am Rande der Stadt. Ursprünglich war der Gartenrotschwanz ein Bewohner offener Wälder.

Das Gartenrotschwanz-Jahr

Gartenrotschwänze verlassen im Herbst unser Land. Sie ziehen über das Mittelmeer und die Sahara bis in die Sahelzone. Im Idealfall geht pünktlich mit dem Eintreffen der ersten Gartenrotschwänze die dortige Regenzeit zu Ende. Damit haben die erschöpften Neuankömmlinge ein reiches Nahrungsangebot mit vielen Insekten. Davon profitieren die Überwinterer, bis sie zwischen März und April zurückfliegen.

Bei uns eingetroffen, beginnen die Männchen zu singen. Damit verteidigen sie ihre Reviere gegen Artgenossen und locken neu ankommende Weibchen an. Für diese scheinen Männchen attraktiv zu sein, welche ein Revier mit mehreren potenziellen Bruthöhlen besetzen. Diese präsentiert das Männchen dem Weibchen, das die endgültige Wahl der Nisthöhle trifft. Den Nestbau erledigt das Weibchen alleine; das Männchen beteiligt sich nur ausnahmsweise. Die drei bis acht bläulich-grünen Eier werden erst bebrütet, wenn das Gelege vollständig ist. Nach knapp zwei Wochen schlüpfen die Jungen. Bis sie nach rund 15 Tagen ausfliegen, haben die Eltern viel zu tun: Unaufhörlich schaffen sie für ihren Nachwuchs Insekten und Spinnen heran. Bewachsene Bodenflächen mit Lücken sind jetzt begehrt: Die Beutetiere sind dort zwar spärlicher als in dichtem, hohem Gras, dafür aber gut sichtbar. Solche Flächen sind ein wichtiges Merkmal bei der Revierwahl.

Nachdem die Jungen ausgeflogen sind, werden sie noch einige Tage gefüttert. Ungefähr zehn Tage nach dem Ausfliegen des Nachwuchses beginnt sich die Familie aufzulösen. Die verbleibende Zeit nutzen Alt- und Jungvögel für die Mauser und sie füllen ihre Fettreserven für den Zug in die Winterquartiere. Während der Mauser bilden die Männchen das Prachtgefieder für das nächste Jahr. Da die Federn alle noch helle Säume haben, ist im Herbst davon nicht viel sichtbar. Im darauffolgenden Frühling sind die Säume abgenutzt und das farbenprächtige Kleid kommt voll zur Geltung.



1

Freizeitgärten werden zwar stark genutzt, können jedoch mit wenig Aufwand zum idealen Lebensraum entwickelt werden.



2



3



4

- 1 Gartenrotschwanz-Männchen
- 2 Gartenrotschwanz-Weibchen beim Brüten
- 3 Gartenrotschwanz-Gelege
- 4 Gartenrotschwanz-Jungvogel – alle Fotos: Nicolas Martinez



Gartenrotschwanz-Weibchen – Foto: Nicolas Martinez

Wichtig für den Gartenrotschwanz ist eine Strukturvielfalt mit vielen Beutetieren und offene Flächen, um zu jagen.

Ein idealer Lebensraum für den Gartenrotschwanz

Gartenrotschwänze mögen abwechslungsreiche Strukturen: Grasstreifen, die frühestens Mitte Juni gemäht werden, kombiniert mit offener Bodenvegetation, alten Bäumen und erhöhten Sitzwarten. Vielfältige Strukturen gehen mit Insektenreichtum einher. Freizeitgärten sind oft stark genutzt, können jedoch mit wenig Aufwand zum idealen Lebensraum für den Gartenrotschwanz entwickelt werden.

Wichtig für den Gartenrotschwanz ist eine Strukturvielfalt mit vielen Beutetieren und offene Flächen, um zu jagen. In abgestorbenem, morschem Holz, Asthaufen und nicht abgedeckten Kompoststellen leben viele Insekten. Gleichzeitig dienen sie als Sitz- und Gesangswarten, wie auch Bäume, Zaunpfosten oder Bohnenstangen.

Auf den folgenden Seiten möchten wir Ihnen zeigen, wie Sie mit wenig Aufwand Ihren Garten zu einem attraktiven Gartenrotschwanz-Lebensraum aufwerten können.

Naturnaher Garten

Rasen mähen, jäten, zupfen. In einem konventionellen Garten gibt es viel zu tun. Nicht so in einem naturnahen Garten: Dieser ist pflegeleichter. Einen Garten naturnah zu gestalten, lohnt sich. Er ist farbenfroh, beherbergt viele verschiedene Arten und zieht Tiere an.

Was ist ein naturnaher Garten?

Im Gegensatz zu einem konventionellen Garten zeichnet sich ein naturnaher Garten durch folgende Merkmale aus:

Förderung einheimischer Tiere und Pflanzen

Ein naturnaher Garten bietet Lebensraum für einheimische Tiere und Pflanzen. Er muss nicht zu einem Mini-Naturschutzgebiet werden. Ein Garten ist und bleibt ein bewusst gestalteter Freiraum, der von Menschen genutzt wird.

Struktureichum

Einzelne kleine und einfache Massnahmen fördern die Artenvielfalt:

- Ast- und Komposthaufen
- Tümpel, Weiher
- einheimische Pflanzen im Garten und in Blumentöpfen
- einheimische Kletterpflanzen an Pergola, Hausfassade oder Zaun
- Sand-, Kies- und Steinhaufen
- Trockenmauern
- Obstbäume
- Hecken mit Dorn- und Beerensträuchern
- Blumenwiesen
- Nistkästen für Vögel und Fledermäuse
- Wildbienenhaus

Gestaltung und umweltschonende Pflege

Einen Garten naturnah zu gestalten, ist einfach: Weder muss der Rasen feinsäuberlich geschnitten sein, noch die Hecke perfekt getrimmt. Tiere brauchen Rückzugsräume, die durch zu häufige Gartenpflege oder durch einen falschen Schnittzeitpunkt verloren gehen. Weniger ist mehr. Im Herbst und Winter kann man mit Laub beispielsweise Beete abdecken oder einen Igel-Unterschlupf bauen.

Natürliche Materialien sind häufig optisch ansprechender. Während ein Plastikzaun im Garten unnatürlich und fremd wirkt, fügt sich ein Holzzaun in die Umgebung ein. Es müssen nicht zwingend neue Blumentöpfe sein. Warum nicht alte Gegenstände neu verwenden? Kreieren Sie originelle Pflanzgefäße aus alten Schuhen, Stoffsäcken oder Blumenvasen.

Verwenden Sie Natursteine statt Beton, sickerfähige statt versiegelte Beläge, Komposterde statt Torf und verzichten Sie auf Düngemittel und Pestizide.

Dynamik und Abwechslung

Im Naturgarten kann sich die Natur dank Raum und Zeit entfalten. Zufälliges verlangt spontane Reaktionen. Zulassen und Eingreifen sind gefragt. Der naturnahe Garten ist entwicklungsfähig, dynamisch und verändert sich laufend. Erfreuen Sie sich an den Überraschungen.

Warum ein naturnaher Garten?

Unterschiedliche Tiere und Pflanzen siedeln sich an. Der Mensch kann sich an der Schönheit des naturnahen Gartens erfreuen. Er darf gestaltend eingreifen, um seine Wünsche und Ideen zu verwirklichen: Seien es Blumenbeete mit Gemüse oder Töpfe mit Stauden, Sitzgelegenheiten oder Kräuterspiralen. Vögel und Schmetterlinge lassen sich beobachten und fördern den direkten Kontakt zur Natur.

Dekorativ und abwechslungsreich

Nicht nur Pflanzen aus fernen Ländern sind farbenprächtig und dekorativ. Einheimische Pflanzen haben zwar oft eine zarte, eher zurückhaltende Färbung. Im Herbst aber färben sich die Blätter vieler Pflanzen bunt und im Winter zieren Fruchtstände oder farbige Beeren den Garten. Einheimische Pflanzen, die auch natürlicherweise an einem Standort vorkommen würden, harmonisieren besonders gut mit der Umgebung.



Naturnaher Garten mit abwechslungsreichen Strukturen
Foto: Katja Glogner

Naturerlebnis

Die Natur und der Wandel der Jahreszeiten werden in einem naturnahen Garten direkt erlebbar. Für Gross und Klein gibt es zu allen Jahreszeiten Spannendes zu beobachten: Die Vögel beim Beerenfressen, der Flug der Schmetterlinge oder Tiere, die Pflanzen besuchen.

Nahrung und Lebensraum für einheimische Tiere

Einheimische Tiere benötigen für ihre Entwicklung häufig zwingend einheimische Pflanzen oder Strukturen. Viele fremdländische Pflanzen können Ansprüche von einheimischen Tieren nicht erfüllen. Zuchtformen mit gefüllten Blüten beispielsweise produzieren weder Nektar noch Pollen und bieten für Insekten keine Nahrung. Gärten ohne Insekten sind für viele andere Tierarten unattraktiv und ohne die bestäubenden Insekten hätten wir kein Gemüse und keine Früchte.

Hohes Potenzial im Siedlungsgebiet

Das Siedlungsgebiet mit seinen unterschiedlichen kleinräumigen Strukturen hat ein hohes Potenzial als Lebensraum für einheimische Tiere und Pflanzen. Dieses Potenzial ist im naturnahen Garten besonders gross. Abwechslungsreiche Gärten bieten mit Steinen, Wurzeln, Asthaufen, hohlen Stängeln oder Laub für viele Tiere Verstecke und Überwinterungsplätze.

Vernetzung mit der umgebenden Landschaft

Der eigene Garten ist idealerweise mit den umgebenden Grünflächen vernetzt. Je weniger Barrieren zwischen den Grünflächen vorhanden sind, wie viel befahrene Strassen, desto sicherer sind die Wege zwischen den einzelnen Flächen für Tiere, wie den Igel.

Wenn der Gartenzaun unten offen ist, können Kleinsäuger durchschlüpfen. So können sich Igel und andere Tiere entlang von Gärten durch das ganze Quartier bewegen. Zudem haben sie auf diese Weise genügend Raum, um Nahrung zu finden und nach einem Partner Ausschau zu halten.

Der naturnahe Garten ist entwicklungsfähig, dynamisch und verändert sich laufend. Erfreuen Sie sich an den Überraschungen.

Schädlingsbekämpfung ohne Pestizide

Schädlinge richten durch übermässiges Auftreten Schäden an Nutzpflanzen an. Falls sich in Ihrem Garten Schädlinge stark vermehren, sollten Sie trotzdem keine Pflanzenschutzmittel einsetzen. Über Insekten, Samen oder Früchte gelangt das Gift in unsere Nahrungskette. In einem naturnahen und strukturreichen Garten werden «Nützlinge» gestärkt. Nützlinge sind Tiere, die durch ihre Ernährung oder ihre Lebensweise das Auftreten von Schädlingen verhindern oder verringern. Blattläuse, Schnecken und andere unerwünschte Gartenbewohner können sich erst gar nicht in Massen vermehren. Im naturnahen Garten entsteht ein biologisches Gleichgewicht zwischen Nützlingen und Schädlingen.

Geringer Pflegeaufwand

Einheimische Pflanzen sind an den Boden und das Klima angepasst, benötigen keine intensive Pflege und keinen Dünger. Nur in besonders trockenen Sommern sollten sie wässern. Schädlingsbekämpfungsmittel dürfen Sie wegen der Fauna nicht verwenden. Einheimische Pflanzen sind frosthart und müssen nicht eingepackt oder nur ausnahmsweise abgedeckt werden.

Massnahmen zur Förderung naturnaher Gärten

Möchten auch Sie Ihren Garten naturnah und für den Gartenrotschwanz optimal gestalten? Mithilfe einer Auswahl unserer vorgeschlagenen Massnahmen kann Ihnen dies vielleicht gelingen.

3.1 Einheimische Pflanzen
S. 12



3.2 Extensive Blumenwiese
S. 13



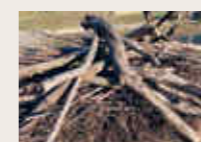
3.3 Krautsaum und Kräuterspirale
S. 14



3.4 Obstgehölze
S. 15



3.5 Asthaufen
S. 16



3.6 Holzstapel
S. 17



3.7 Tümpel
S. 18



3.8 Gartenrotschwanz-Nistkasten
S. 19



3.9 Fledermauskasten
S. 20



3.10 Kies- und Sandfläche
S. 21



3.11 Reptilienburg
S. 22



3.12 Trockenmauer
S. 23



3.13 Steinhaufen
S. 24



3.14 Kompost- und Mullhaufen
S. 25



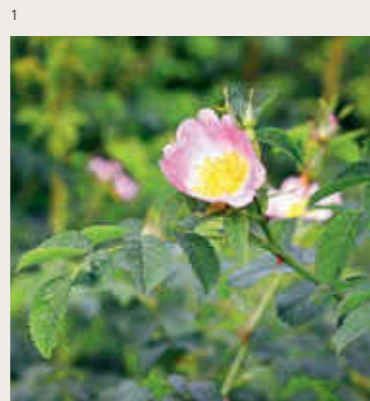
3.15 Wildbienenhaus
S. 26



Einheimische Pflanzen bereichern die Lebensräume für Vögel, Insekten und viele andere Tiere. Pflanzen werden als einheimisch bezeichnet, wenn sich ihr natürliches Verbreitungsgebiet in der Schweiz befindet.

Tiere und Pflanzen haben sich im Laufe der Zeit aneinander angepasst. Viele Insekten wie beispielsweise Schmetterlingslarven sind auf bestimmte Pflanzen als Futter angewiesen. Im Gegenzug benötigen einige Pflanzen spezielle Tierarten wie Hummeln oder Ameisen für die Bestäubung. Exotische Pflanzen oder durch Zucht veränderte Sorten können diese Ansprüche nicht erfüllen. Diese sehen zwar schön aus, der Nektar ist für Bienen und andere Insekten jedoch nicht zugänglich.

Mit einheimischen Pflanzen ist Ihr Garten das ganze Jahr über ein Naturparadies: duftende Blüten, Sträucher mit Beeren und Früchten, Verstecke, Nistplätze in Sträuchern für Vögel und reichlich Nektar für Bienen und Hummeln. Für jeden Standort gibt es passende einheimische Pflanzen mit attraktiven Farben und Formen. Sie sind an Klima und Boden angepasst und ertragen kalte Perioden im Winter. Sie müssen die Pflanzen weder giessen noch düngen.



- 1 Vogelbeerbaum
- 2 Skabiosen-Flockenblume
- 3 Hunds-Rose (Hagebutte)
- 4 Johanniskraut – alle Fotos: Yvonne Reisner

Tipps/Hinweise

Einheimische Gehölze

Wählen Sie für Ihren Garten einheimische Bäume und Sträucher, wie zum Beispiel Vogelbeerbaum oder Weissdorn. Ideal sind Sträucher mit essbaren Früchten (z. B. Hasel oder Kornelkirsche), aus welchen Sie Konfitüre oder Sirup herstellen können (z. B. Hagebutte oder Schwarzer Holunder). Als Sichtschutzhecke können Sie beispielsweise Liguster pflanzen. Eine Mauer kann mit Kletterpflanzen begrünt werden (z. B. Waldgeissblatt oder Wilde Rebe).

Einheimische Krautpflanzen

In den Gärtnereien finden Sie unzählige ein- bis mehrjährige, krautige Pflanzen in verschiedensten Formen, Farben, Grössen und mit unterschiedlichsten Blütezeiten. Einige Pflanzenarten eignen sich besser für halbschattige oder schattige Standorte (z. B. Waldgeissbart oder Waldstorchenschnabel), andere für sonnige Standorte (z. B. Skabiosen-Flockenblume oder Johanniskraut). Pflanzen oder säen Sie im Frühling oder im Herbst.



Kaisermantel
Foto: Andreas Kofler



Schwalbenschwanz-Raupe
Foto: Yvonne Reisner



Seidenbiene
Entomologie/Botanik, ETH Zürich/Fotograf: Andreas Müller

Extensive Blumenwiesen sind eine optische Bereicherung für den Garten. Sie können grössere oder kleinere Flächen (auch Blumentopf oder Balkonkistchen) einnehmen.

Extensive Blumenwiesen erfreuen durch ihren Duft und ihre Farben. Die zahlreichen einheimischen Pflanzen in einer Wiese bieten Nahrung und Lebensraum für Insekten wie Gottesanbeterin, Käfer, Heuschrecken oder Schmetterlinge. Diese dienen wiederum als Nahrung für Igel und Vögel, wie beispielsweise den Gartenrotschwanz. Eine Blumenwiese wird nur 2 Mal pro Jahr gemäht und darf nicht gedüngt werden. Sie benötigt wenig Pflegeaufwand und ist günstig.

Wählen Sie für Ihre Wiese einen Standort, den Sie nicht oft betreten müssen. Verwenden Sie beim Saatgut eine Mischung aus einheimischen, ein- und mehrjährigen Pflanzen. Es gibt diverse Gärtnereien und andere Anbieter, welche hochwertige Blumenwiesenmischungen aus der Schweiz für unterschiedliche Standorte anbieten. Anleitungen für das Anlegen und Pflegen von Blumenwiesen finden Sie im Internet. Sie können sich auch von einem Fachbetrieb beraten lassen.



Artenreiche Blumenwiese – Foto: Stadtgärtnerei

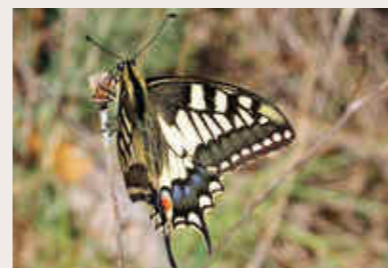
Tipps/Hinweise

Pflege im Aussaatjahr

Für eine schöne Blumenwiese sind 3–5 Schnitte notwendig. Entfernen Sie regelmässig aufkommende Problem-pflanzen wie zum Beispiel Brombeere, Neophyten oder Baumsämlinge. Eine neu angesäte Wiese entspricht im Aussaatjahr noch nicht den Erwartungen. Oft wird wenig Boden bedeckt und viele Pflanzen, die nicht ausgesät wurden, kommen auf.

Pflege ab dem 2. Jahr

Eine Blumenwiese blüht erstmals nach einer Überwinterung, von ca. März bis Oktober. Mähen Sie im Juli mit Balkenmäher, Fadelmäher, Freischneider oder einer Sense. Lassen Sie das Schnittgut auf der Fläche liegen bis es trocken ist und nehmen Sie es erst anschliessend auf, damit Tiere noch abwandern können. Bei eher nährstoffreicheren Böden empfehlen sich zwei Schnitte, einer im Juni und einer im Oktober. Lassen Sie jeweils einen Teil der Wiese länger stehen. So können auch spät blühende Arten versamen. Wählen Sie jedes Jahr einen anderen Teil aus.



Schwalbenschwanz
Foto: Thomas Stalling



Helm-Knabenkraut
Foto: Yvonne Reisner



Gottesanbeterin
Foto: Andreas Kofler

3 3 Krautsaum und Kräuterspirale

Krautsäume entlang von Wegen, Zäunen und Hecken sind für viele Tiere wichtig als Versteck, Aufenthalts- und Überwinterungsort. Von den dort lebenden Insekten profitieren vor allem Vögel, wie beispielsweise der Gartenrotschwanz. Käfer, Schmetterlinge und Wildbienen finden hier über mehrere Monate im Jahr reichlich Nahrung.

Ein Krautsaum bedeutet jedoch mehr als nur ein Mehrwert für Tiere: Kräuter duften angenehm, sind eine ästhetische Bereicherung für den Garten und können in der Küche verwendet werden. Essbare Wildkräuter sind beispielsweise Wiesen-Schafgarbe, Echte Kamille, Thymian, Oregano, Majoran oder Salbei.

Wählen Sie für Ihren Krautsaum einen warmen und eher trockenen Standort. Suchen Sie sich einheimische Kräuter und Stauden in einer Gärtnerei aus. Lassen Sie sich gegebenenfalls beraten.



Tipps/Hinweise

Pflege

Damit Sie einen schönen Krautsaum erhalten, sind im ersten Jahr 3–5 Schnitte notwendig. In den Folgejahren mähen Sie den Krautsaum zweimal jährlich im Mai und August. Nach ein paar Jahren reicht bei guter Entwicklung ein jährlicher Schnitt ab Mitte Juli oder im Winter. Lassen Sie das Schnittgut ca. ein bis drei Tage liegen, bevor Sie es kompostieren, sodass Tiere noch abwandern können. Entfernen Sie aufkommende Problempflanzen wie zum Beispiel Brombeere, Neophyten, Baumsämlinge.

Kräuterspirale

Im Garten können Sie einen Krautsaum in Form einer Kräuterspirale anlegen. Wählen Sie Wildkräuter, die von Frühling bis Herbst blühen. Insekten erhalten so über einen möglichst langen Zeitraum eine Nahrungsquelle.

1 Krautsaum – Foto: Katja Glogner
2 Kräuterspirale – Foto: Michael Schärer



Wiesen-Salbei
Foto: Carole Wiesmann



Distelfink/Stieglitz
Foto: Andreas Kofler



Wilde Malve
Foto: Katja Glogner

4

Obstgehölze

Obstbäume in Gärten nähren und erfreuen nicht nur Menschen. Für Insekten, besonders Schwebfliegen, Honig- und Wildbienen bieten Blüten von Obstgehölzen viel Nektar. Gleichzeitig nutzen Vögel Bäume als Sitzwarte und Ort für den Nestbau. Darüber hinaus ernähren sich verschiedene Tiere von Fallobst.

Am meisten Tierarten können Sie auf einem Hochstammbaum beobachten. Falls Sie in Ihrem Garten nur wenig Platz haben, können Sie auch einen Baum mit kleiner Krone pflanzen. Je nach Boden und Sonneneinstrahlung eignen sich andere Sorten. An einer Südwand können Sie auch Spalierbäume pflanzen (zum Beispiel Aprikose, Apfel oder Birne).

Verzichten Sie bei Obstbäumen wegen der Tiere wenn möglich auf chemische Pflanzenschutzmittel. Falls Sie Pflanzenschutzmittel einsetzen wollen, verwenden Sie biologische Mittel ausserhalb der Flugzeit von Bienen, bei Windstille und trockenem Wetter.



Kirschbaum – Foto: Yvonne Reisner

Tipps/Hinweise

Baumpflege

Kernobst (Apfel, Birne etc.) und Steinobst (Kirschen, Aprikosen, Zwetschgen etc.) werden unterschiedlich geschnitten. Lassen Sie Ihren Baum von einer fachkundigen Person schneiden oder besuchen Sie einen Kurs. Pflanzen Sie den Baum im Mindestabstand zur Gartengrenze. Dieser hängt von der Grösse des Obst- oder Spalierbaums ab und ist in den Gemeinden unterschiedlich geregelt. Auf deren Internetseiten finden Sie Angaben zu Pflanzabständen.

Belassen Sie tote Äste so lang wie möglich am Baum. Falls Sie einen sehr alten Baum im Garten haben, lassen Sie diesen möglichst lange stehen, sofern er keine Gefahr für Dritte darstellt.



Spechthöhlen
Foto: Nicolas Martinez



Kirschbaumblüte
Foto: Yvonne Reisner



Baumhöhle
Foto: Yvonne Reisner

Amphibien, Reptilien, Insekten sowie verschiedene kleine Säugetiere wie der Igel halten sich gerne in Asthaufen auf. Sie nutzen die Haufen als Verstecke, Aufenthalts- und Überwinterungsorte. Auch Vögel nutzen Asthaufen als Rastplatz.

Als Standorte eignen sich gut besonnte bis schattige, möglichst ungestörte Stellen. Möchten Sie Amphibien fördern, errichten Sie den Haufen vorzugsweise in der Nähe eines Tümpels oder Weiher. Ein Haufen besteht aus dünnen und dicken Ästen, Wurzelstöcken, unbehandelten Holzresten, Laub, Tannenzweigen oder dünnen Holzscheiten wie Spaltholz.

Pilze zersetzen das Holz mit der Zeit. Im Totholz leben auch besonders viele Insekten, welche Nahrung für den Igel und andere Tiere sind. Sind Sie geduldig, entdecken Sie viele verschiedene Tiere, wie zum Beispiel eine Zauneidechse oder ein Rotkehlchen. Mit etwas Glück können Sie auch einen Zaunkönig beobachten.



1, 2 Asthaufen – Fotos: Yvonne Reisner, Katja Glogner
3 Asthaufen kombiniert mit Holzstapel – Foto: Yvonne Reisner

Tipps/Hinweise

Bauart

Schichten Sie zuerst dicke und grosse Äste oder Scheite auf. Legen Sie anschliessend kleinere und dünnere Äste darüber. So entstehen mehr Zwischenräume. Wenn Sie möchten, können Sie danach den ganzen Haufen grosszügig mit Laub bedecken.

Pflege/Unterhalt

Da das Holz allmählich verrottet, müssen Sie den Haufen mit neuen Ästen und frischem Laub bedecken. Sie können dafür Schnittgut von Sträuchern und Bäumen aus Ihrem Garten verwenden. Führen Sie solche Arbeiten am besten im Herbst durch. Dann ist die Gefahr am kleinsten, Tiere bei der Winterruhe, der Eiablage oder der Jungenaufzucht zu stören.



Igel
Foto: Yvonne Reisner



Rotkehlchen
Foto: Nicolas Martinez



Pilz an Totholz
Foto: Yvonne Reisner

Holzstapel bieten unzählige, ökologisch wertvolle Nischen, die von unterschiedlichen Tier-, Pflanzen- und Pilzarten besiedelt werden. Sie dienen als Versteck, Nest- und Baumaterialquelle, Brutstätte, Nistplatz, Überwinterungsort oder Jagdgebiet.

Bauen Sie Ihren Stapel an einem eher sonnigen Standort, profitieren Eidechsen und Schlangen. Igel und Kröten hingegen ziehen einen schattigen, kühlen Ort als Versteck vor. Ein Holzstapel erhöht die Artenvielfalt in Ihrem Garten massiv und bietet so vielen weiteren Tierarten, wie zum Beispiel dem Gartenrotschwanz, eine reiche Nahrungsquelle.

Haben Sie nicht genügend Platz für einen ganzen Holzstapel im Garten, genügt ein einzelner Stamm, Baumstumpf oder eine Wurzel.



1, 2 Holzstapel – Fotos: Yvonne Reisner

Tipps/Hinweise

Bauart

Benutzen Sie für Ihren Holzstapel nur unbehandeltes Holz von einheimischen Gehölzen. Vielleicht können Sie Schnittgut der letzten Saison verwenden. Die Dicke der Stämme und Äste richtet sich nach dem vorhandenen Material und kann variieren. Mit seitlich in den Boden gerammten Holzpfählen geben Sie dem Stapel Stabilität.

Pflege/Unterhalt

Ein Holzstapel benötigt keinerlei Pflege. Überlassen Sie ihn den Einflüssen der Witterung und decken Sie ihn nie ab. Von Zeit zu Zeit können Sie neues Holz oben auflegen – der Stapel verwittert aber nur langsam.



Pilz an Totholz
Foto: Yvonne Reisner



Pilz an Totholz
Foto: Yvonne Reisner



Wasserfrosch
Foto: Yvonne Reisner

Tümpel und Pfützen sind Kleingewässer, die in der Regel hin und wieder austrocknen. Viele einheimische Amphibienarten brauchen temporäre Gewässer, um sich fortzupflanzen.

Für die Gelbbauchunke oder die Kreuzkröte sind Gewässer lebenswichtig, die während der Laichzeit mindestens drei Monate Wasser haben und danach austrocknen. Einige Libellenarten (Plattbauch, Grosser Blaupfeil, Kleine Pechlibelle) nutzen solche Tümpel an sonniger Lage ebenfalls zur Fortpflanzung.

Wählen Sie für den Tümpel einen sonnigen Standort. Bestehende nasse Mulden und Senken eignen sich besonders gut, um daraus ein Kleingewässer zu machen. Besitzen Sie eine alte Regentonne, ein Fass, oder Ähnliches? Ein in der Mitte halbiertes Kunststofffass im Boden ist ebenfalls ein geeigneter Tümpel. Achten Sie darauf, dass die Umgebung naturnah gestaltet ist.



2
1, 2 Tümpel – Fotos: Yvonne Reisner

Tipps/Hinweise

Anlegen

Heben Sie eine Senke von ca. 30 cm Tiefe aus und verdichten Sie den Boden. Einzelne kleinere und grössere Steine oder ein Holzbrett helfen Kleintieren und Amphibien aus dem Wasser. Bei starken Niederschlägen füllt sich der Tümpel, in den Sommermonaten kann er zeitweise austrocknen: Lassen Sie der Natur ihren Lauf und füllen Sie kein Wasser nach oder bepflanzen Sie die Wasserfläche nicht.

Pflege

Ein Tümpel braucht kaum Pflege. Entfernen Sie abgestorbene Pflanzenteile von September bis November. Die Amphibien haben das Gewässer verlassen und werden nicht mehr gestört.



Gelbbauchunke
Foto: Nicolas Martinez



Blaflügel-Prachtlibelle
Foto: Andreas Kofler



Kreuzkröte
Foto: Thomas Stalling

Gartenrotschwanz-Nistkasten

Der Gartenrotschwanz ist ein Höhlenbrüter. Er nistet in natürlichen Baumhöhlen wie beispielsweise Spechtlöchern oder ausgefallenen Astlöchern in alten oder abgestorbenen Bäumen. Lassen Sie deshalb Ihre Bäume möglichst lange stehen.

Nischen an Gebäuden benutzt der Gartenrotschwanz eher selten, möglicherweise fühlt er sich dort gestört. Wo natürliche Höhlen fehlen, bieten speziell für den Gartenrotschwanz gebaute Nistkästen eine Ersatzhöhle. Es gibt verschiedene Anbieter von Kästen, die für den Gartenrotschwanz geeignet sind.

Neben dem Gartenrotschwanz brüten viele andere Vogelarten in Nistkästen. Es ist möglich, dass in einem Kasten für den Gartenrotschwanz eine Kohlmeise oder ein Feldsperling brütet. Wenn Sie dies nicht möchten, können Sie die Einflugöffnung von Anfang März bis Anfang April verschliessen. So stellen Sie sicher, dass der Nistkasten nicht besetzt ist, wenn die Gartenrotschwänze aus den Winterquartieren zurückkommen. Wir empfehlen Ihnen, alle Vogelarten in den Nistkästen zu dulden. Eine Bereicherung für Ihren Garten sind sie auf jeden Fall.



2
1 Gartenrotschwanz-Nistkasten – Foto: Yvonne Reisner
2 Baumhöhle – Foto: Yvonne Reisner
3 Gartenrotschwanz-Nistkasten – Foto: Nicolas Martinez

Tipps/Hinweise

Standort

Befestigen Sie die Nistkästen an Bäumen oder Pfosten, am besten in ca. 1,5–2,5 m Höhe. Katzen und Marder sollen sie nicht erreichen können. Wichtig ist, dass die Kästen nicht zu lange der prallen Sonne ausgesetzt sind. Sie werden zu heiss. Weiter sollten die Einfluglöcher von der Wetterseite abgewandt sein, damit kein Wasser in die Nistkästen gelangt. Richten Sie deshalb Ihre Kästen nach Osten oder Südosten aus.

Pflege/Unterhalt

Reinigen Sie Ihre Nistkästen ein Mal im Jahr, idealerweise im Winter.



Gartenrotschwanz-Weibchen beim Brüten
Foto: Nicolas Martinez



Gartenrotschwanz Küken
Foto: Nicolas Martinez



Gartenrotschwanz-Weibchen
Foto: Nicolas Martinez

Fledermäuse sind kleine Säugetiere. Sie verstecken sich am Tag und gehen in der Dämmerung und Nacht auf Jagd nach Insekten.

Fast alle 30 in der Schweiz lebenden Fledermausarten sind gefährdet oder gar vom Aussterben bedroht. Um die Populationen zu erhalten und zu fördern, brauchen Fledermäuse Unterschlüpfе. Dies sind nicht ausgebaute Dachstöcke, Ritzen und Spalten verschiedener Art, Fensterläden oder Rollladenkästen. Als Winterquartier dienen auch ungenutzte Bereiche eines Holzstapels. Alternativ können Sie einen Fledermauskasten kaufen oder bauen.

Die Ansprüche an die Verstecke sind je nach Fledermausart verschieden. Der am meisten verwendete Kastentyp ist der Flachkasten. Detaillierte Bauanleitungen, um einen Fledermauskasten selbst zu bauen, finden Sie im Internet. Es gibt auch verschiedene Anbieter für Fledermauskästen.

Seien Sie nicht enttäuscht, wenn Ihr Fledermauskasten nicht sofort bewohnt ist. Fledermäuse sind wählerisch. Oft dauert es mehrere Jahre, bis sie einen Unterschlupf annehmen.

Tipps/Hinweise

Standort

Befestigen Sie den Fledermauskasten an teilweise besonnten Orten, mindestens vier Meter oder höher über dem Boden. Ideal ist die Montage an einer Hauswand. Wichtig ist, dass der Kasten für Katzen unerschbar und die Anflugschneise möglichst frei von Ästen oder anderen Hindernissen ist. Wählen Sie am besten einen Standort, der in der Nacht sehr dunkel ist.

Pflege/Unterhalt

Reinigen Sie den Fledermauskasten einmal im Jahr zwischen September und Oktober und entfernen Sie den Fledermauskot. Kontrollieren Sie bei der Reinigung, ob der Kasten intakt ist, und reparieren Sie ihn gegebenenfalls.



1 Flachkasten – Foto: Yvonne Reisner
2 Rundkasten – Foto: Nicolas Martinez



Grosser Abendsegler
Foto: Nicolas Martinez



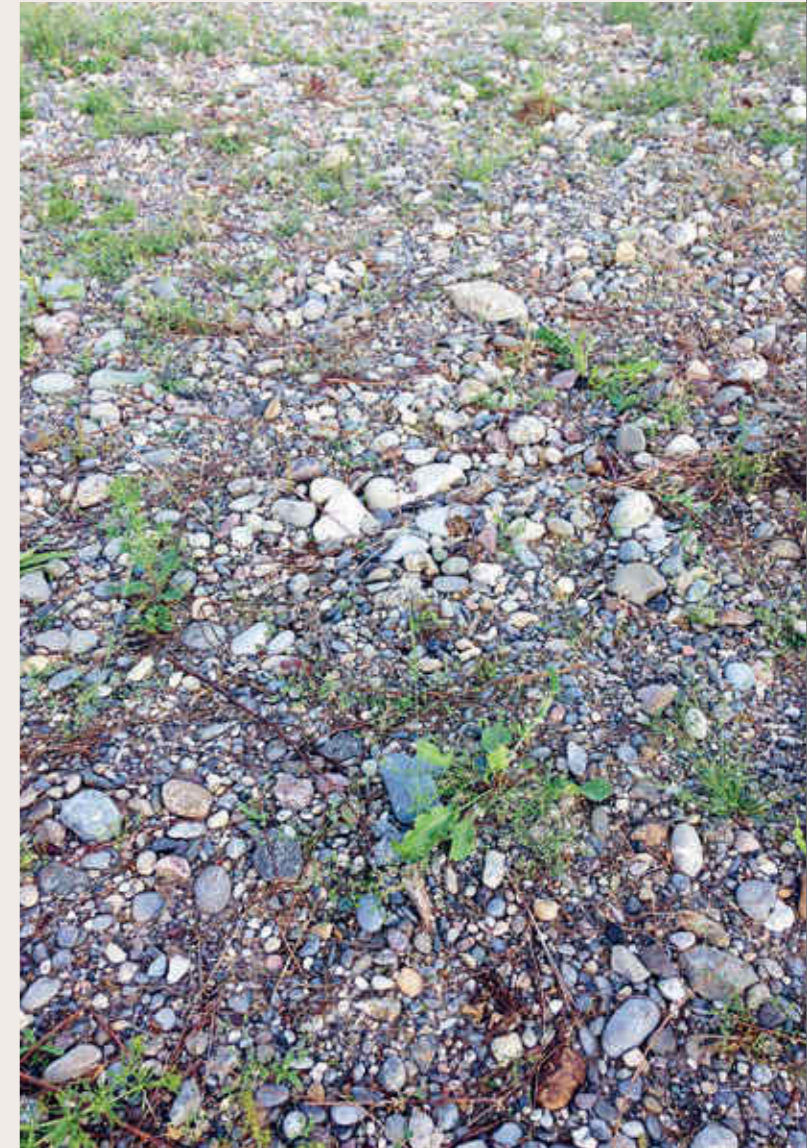
Bechsteinfledermaus
Foto: Nicolas Martinez



Zwergfledermaus
Foto: Nicolas Martinez

Kies- und Sandflächen sollten möglichst frei von Pflanzen bleiben oder nur locker durch Pflanzen bedeckt sein.

Solche offenen Stellen sind wichtig für spezialisierte seltene Pflanzenarten, unterschiedlichste Insekten- und Spinnenarten, aber auch Reptilien wie zum Beispiel Eidechsen. Dem Gartenrotschwanz und anderen Vogelarten helfen Kies- und Sandflächen bei der Jagd, da Beutetiere leichter zu entdecken und zu fangen sind als im hohen Gras.



Ruderalfläche – Foto: Yvonne Reisner

Tipps/Hinweise

Standort

Als idealen Standort für Ihre Kies- und Sandfläche wählen Sie eine sonnige Stelle aus. Ist die Fläche besonnt, können Sie besonders viele unterschiedliche Tier- und Pflanzenarten beobachten. Kombinieren Sie Ihre Kies- und Sandfläche in den Randbereichen mit Ast- und/oder Steinhäufen.

Pflege/Unterhalt

Kies- und Sandflächen sind sehr pflegeleicht. Trotzdem sollten Sie gelegentlich Pflanzen, die sich stark ausbreiten, mit der Wurzel ausreissen. Entfernen Sie besonders noch sehr junge Bäume und Sträucher.



Königskerze
Foto: Yvonne Reisner



Klatschmohn
Foto: Yvonne Reisner



Nachtkerze
Foto: Yvonne Reisner

Reptilienburgen bieten für Reptilien, wie zum Beispiel für Mauereidechsen und andere Tierarten, Rückzugsorte, Überwinterungsplätze sowie Tages- und Nachtverstecke.

Eine Burg reicht gut einen Meter in den Boden hinein und ist mit Sand, Steinen oder Betonplatten gefüllt, sodass Reptilien, Amphibien und andere Kleintiere hineinschlüpfen können.

Wählen Sie für den Bau einer Reptilienburg einen möglichst sonnigen Standort. Achten Sie darauf, dass sich in der Nähe Hecken, Wildblumenwiesen, Asthaufen oder einzelne Sträucher befinden. Tiere benötigen Schutz vor Fressfeinden und einen Ort für die Nahrungssuche.

Tipps/Hinweise

Anlegen

Loch ausheben: Graben Sie auf einer Fläche von mindestens 2 Quadratmetern ein Loch mit einer Tiefe von mindestens 80 cm. So sind die Tiere im Winter vor Frost geschützt. Achten Sie darauf, dass sich in der Reptilienburg kein Wasser ansammeln und stehen bleiben kann.

Befüllen: Als unterste Schicht bringen Sie 10–20 cm Schotter und Kies ein. Füllen Sie das Loch danach mit Steinen (Durchmesser mindestens 20–30 cm) bis zu einer Höhe von rund 60 cm über dem umgebenden Boden. Sind die Steine zu klein, können Eidechsen und Schlangen nicht in das Innere der Burg gelangen. Sie können dicke Äste, Baumstrünke und grosse Holzstücke mit Steinen vermischen. Ergänzen Sie ab 60 cm über Boden den Steinhaufen mit kleineren Steinen.

Sandfläche: Legen Sie auf der Südseite eine Fläche aus reinem, nährstoffarmem Sand an. Darauf können sich im Sommer die Eidechsen aufwärmen.

Pflege

Befreien Sie die Fläche und die Burg regelmässig von Pflanzen. Kontrollieren Sie nach starken Stürmen oder Niederschlägen, ob die Reptilienburg noch stabil ist.



1, 2 Reptilienburg – Fotos: Katja Glogner, Yvonne Reisner



Mauereidechse
Foto: Stadtgärtnerei



Geflecktes Habichtskraut
Foto: Stadtgärtnerei



Weisser Mauerpfeffer
Foto: Carole Wiesmann

Die Zwischenräume von Trockenmauern bieten vielen Spinnen, Ameisen, Wildbienen und Schnecken Verstecke, Aufenthalts- und Überwinterungsorte. Hummelköniginnen sowie Schmetterlingsraupen und -puppen überwintern in frostfreien Spalten von Mauern. In den Ritzen kommen typische Pflanzenarten wie das Zimbelkraut und verschiedene Mauerpfefferarten vor.

Wählen Sie einen möglichst sonnigen Standort für den Bau einer Trockenmauer. Diese besteht aus lose aufeinandergeschichteten Steinen und kann in unterschiedlichen Varianten gebaut werden. Eine spezielle Form ist die Kräuter- oder Schmetterlingsspirale: Die Mauer ist auf diese Weise nicht nur ein Blickfang in Ihrem Garten. Blumen und Kräuter dienen Insekten auch als Nahrung.

Tipps/Hinweise

Bauart

Eine höhere Mauer benötigt ein stabiles Fundament aus Sand und Schotter. Dieses Fundament muss gestampft und verdichtet werden.

Für die erste Schicht verwenden Sie am besten breite und flache Steine. Sie müssen der nächsten Etage gut Halt bieten. Legen Sie die Mauerreihen jeweils versetzt aufeinander, sodass die senkrechten Fugen nicht in einer Linie verlaufen. Jede weitere neue Steinreihe sollte mit einer geringen Neigung nach innen darauf gelegt werden.

Die Mauer sollte mit feinem Material, wie zum Beispiel einem Gemisch aus Sand und Schotter, hinterfüllt werden, damit sich verschieden grosse Öffnungen bilden.



1 Trockenmauer im Bau – Foto: Michael Schärer
2 Trockenmauer – Foto: Katja Glogner
3 Ziegelmauer – Foto: Katja Glogner



Blindschleiche
Foto: Nicolas Martinez



Braunstieliger Streifenfarn
Foto: Carole Wiesmann



Zimbelkraut
Foto: Carole Wiesmann

Steinhaufen aus grösseren und kleineren Steinen bieten Verstecke für Insekten, Reptilien, Amphibien oder Säugetiere.

Gerade in Freizeitgärten sind Steinhaufen für diese Arten nicht nur wertvolle Sommerlebensräume, sie bieten auch geeignete Möglichkeiten für die Winterruhe oder als Eiablageplatz. Für Vögel wie den Gartenrotschwanz dienen Steinhaufen als Nahrungsquelle – sie jagen im und auf dem Haufen Käfer und Spinnen.

Wählen Sie für den Bau eines Haufens einen Standort mit wenig Störung; einen Bereich im Garten, den Sie selten aufsuchen. Je nach Situation und Wunsch kann das ein Ort an der Sonne oder im Schatten sein. Steht der Haufen schattig, profitieren Igel, Kröten und Frösche. Bei einem sonnigen Standort dient er Mauereidechsen oder Blindschleichen als Lebensraum.



1



2



3

Tipps/Hinweise

Überwinterungsmöglichkeiten für Tiere

Wenn ein Steinhaufen auch in die Tiefe gebaut wird, entstehen frostsichere Überwinterungsverstecke. Graben Sie dazu ein rund 30 cm tiefes Loch. Anschliessend schichten Sie zuerst grosse, dann kleinere Steine locker aufeinander.

Steinhaufenvariationen

Steinhaufen lassen sich hervorragend mit Asthaufen, verschieden grossen Steinen und Kies sowie weiteren Materialien wie Ziegeln kombinieren.

- 1 **Steinhaufen** – Foto: Yvonne Reisner
- 2 **Kombination Ast- und Steinhaufen** – Foto: Yvonne Reisner
- 3 **Steinhaufen im Boden versenkt** – Foto: Michael Schärer



Weinbergschnecke
Foto: Andreas Kofler



Wegwarte
Foto: Stadtgärtnerei



Blaue Brombeere
Foto: Carole Wiesmann

Kompost ist nicht nur ein wichtiger Dünger im Garten. In einem Komposthaufen leben auch unterschiedliche Arten von Spinnen, Insekten, Würmern und anderen Bodenlebewesen.

Ein äusserst nützlicher Kompostbewohner ist der Nashornkäfer. Seine Larven tragen massgeblich zur Reifung des Komposts bei, da sie sich nur von abgestorbenen Pflanzen- und Holzteilen ernähren. Ihre lebenden Pflanzen im Garten nehmen zu keiner Zeit Schaden.

Wenn der Haufen nicht gedeckt ist, finden Vögel, wie zum Beispiel der Gartenrotschwanz, und Säugetiere, wie der Igel, abwechslungsreiche Nahrung. Je nach Bauart Ihres Komposts nutzt der Igel den Haufen auch als Tagesversteck oder Winterplatz.

Für ein gutes Kompostklima wählen Sie am besten einen halbschattigen Standort.



1

Tipps/Hinweise

Was gehört auf den Kompost?

Fügen Sie Ihrem Haufen weiche, wasserhaltige Bestandteile wie Gemüse- und Obstreste sowie harte Bestandteile wie gehäckselten Strauchschnitt zu. Gekochte Speisereste, Glas, Metall oder Kunststoff gehören nicht auf den Kompost.

Pflege

Seien Sie vorsichtig beim Abtragen oder Umstechen des Haufens. Verwenden Sie keine spitzigen Werkzeuge wie Stechgabeln. Vielleicht haben Sie einen Igel oder einen anderen Untermieter, den Sie verletzen könnten.

Kressetest

Um die Reife des Komposts zu prüfen, füllen Sie ein Halbliterglas mit Schraubdeckel zur Hälfte mit Komposterde aus der untersten Schicht. Verteilen Sie auf der Oberfläche 10–12 Kressesamen und feuchten Sie die Probe leicht an. Stellen Sie das verschlossene Glas für 10–12 Tage in den Schatten. In gut gepflegtem, reifem Kompost keimt die Kresse problemlos.



2

- 1 **Kompostbehälter** – Foto: Stadtgärtnerei
- 2 **Kompost-/Mullhaufen** – Foto: Yvonne Reisner



Nashornkäfer
Foto: Yvonne Reisner



Nashornkäfer Larve
Foto: Yvonne Reisner



Rosenkäfer
Foto: Stadtgärtnerei

3 15 Wildbienenhaus

Bienen sind die wichtigsten Bestäuber von Wild- und Nutzpflanzen. In der Schweiz gibt es neben der Honigbiene rund 600 Wildbienenarten, viele davon sind gefährdet.

Gärten im Siedlungsgebiet eignen sich ideal zur Förderung von Wildbienen. Die meisten Arten leben einzeln und nicht in Staaten. Wildbienen nisten in selbst gegrabenen oder in bestehenden Hohlräumen. Das Wildbienenhaus ist eine Nisthilfe und bietet einigen Arten wie zum Beispiel der Mauerbiene geeignete Nistplätze.

Wählen Sie für Ihre gekaufte oder selbst gebaute Nisthilfe einen gut besonnten und trockenen Ort. Stellen Sie das Wildbienenhaus unter ein Vordach oder überdecken Sie es, damit kein Regen eindringen kann. Im Gegensatz zu Honigbienen und Hummeln verteidigen Wildbienen ihren Nistplatz nicht. Sie können die Bienen gefahrlos an sonnigen Tagen aus der Nähe beobachten.

Tipps/Hinweise

Nahrungsangebot

Um Wildbienen effektiv zu fördern, braucht es in der Nähe des Nistplatzes ein breites Nahrungsangebot möglichst vom Frühjahr bis in den Herbst. Ohne blütenreiche, einheimische Stauden, Sträucher und Bäume in unmittelbarer Nähe bleiben die Nistplätze leer.

Kombinationsmöglichkeiten

Ihr Wildbienenhaus können Sie auch in Hecken, Blumenwiesen, Wildkräuter- und Gemüsebeete integrieren. Wildbienen halten sich dort gerne auf.



Wildbienenhaus – Foto: Yvonne Reisner



Verschlossene Brutzelle
Foto: Yvonne Reisner



Rote Mauerbiene
Entomologie/Botanik, ETH Zürich/Fotograf: Albert Krebs



Garten-Blattschneiderbiene
Entomologie/Botanik, ETH Zürich/Fotograf: Albert Krebs

Impressum

Herausgeber	Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt Stadtgärtnerei
Autorinnen	Dr. Yvonne Reisner, Stadtgärtnerei Basel Evelyne Nikles, Michele Hostettler, Katja Glogner IG StadtGARTENrotschwanz
Gestaltung	Schärker + Bachmann graphic design, Basel
Foto Umschlag	Nicolas Martinez
Litho	Sturm AG, Muttenz
Druck	Gremper AG, Basel/Pratteln Klimaneutral gedruckt.
Papier	Cocoon Offset aus 100% FSC-rezykliertem zertifiziertem Zellstoff
Auflage	1000 Exemplare
Erscheinungsdatum	Februar 2019
Schutzgebühr	CHF 10.–
Bezugsquelle	Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt Stadtgärtnerei Fachbereich Natur Landschaft Bäume Dufourstrasse 40/50 4001 Basel Tel. 061 267 67 36 www.stadtgaertneri.bs.ch

© 2019 Stadtgärtnerei Basel



Stadtgärtnerei Basel, CH-4001 Basel, 061 267 67 36, bvdsf@bs.ch, www.stadtgaertnerei.bs.ch